

Blutwurst im Keller

oder Die düsteren Machenschaften des Christian von Seidenspinner

(Auszug)

In spärlicher Beleuchtung wurden wir Statisten in „Tätergruppen“ eingeteilt und auf unsere Plätze verwiesen. Unter einer Funzel, die orangefarbenes Schummerlicht verbreitete, gingen Katja, ein gewisser Enrico und ich in Positur. Als Opfer wurde uns ein kräftiger Mann mit offenem Hemd und theaterblutverschmierten Hals und Bauch zugeteilt. In der aufzunehmenden Szene sollte er von uns dreien ausgesaugt werden. Katja entschied sich eilig für die linke Wade als Saugstelle, Enrico wählte das linke Handgelenk und für mich blieb der Hals übrig. Beim ersten Probedurchlauf näherte ich mich seiner rosigen Haut, hielt aber, bevor ich sie berührte, inne. Ich war gehemmt. ‚Ich kann doch nicht so einfach..., Ich kenne den doch gar nicht...‘. Ich war unsicher und tat nur so, als ob ich an ihm saugte. Christian von Seidenspinner reichte das jedoch nicht. Er verlangte von allen mehr Einsatz.

Wir bekamen Plastikgebisse mit langen Eckzähnen in die Hände gedrückt, die wir in unsere Münder stecken sollten. Ich tat, was von mir verlangt wurde und begann vorsichtig den Hals unseres Opfers zu beknabbern. Aufgrund des Plastikeinsatzes produzierten meine Speicheldrüsen unablässig Speichel, den ich nur unter großen Mühen zurückhalten konnte. Ich blickte auf und sah, dass auch Enrico und Katja mit ihrer Spucke kämpften. Nur waren sie weniger erfolgreich als ich und besabberten unser Opfer, den netten Leipziger Arbeitslosen, dessen Name ich vergessen habe. Laut § 185 StGB erfüllt das Anspucken

einer Person den Tatbestand einer Beleidigung. Das Anspucken von Gegenständen ist hingegen rechtlich nicht abschließend geklärt. Das weiß ich aus öffentlichen Gerichtsverhandlungen, an denen ich früher teilgenommen habe. Ich bemühte ich mich also auf den Fußboden zu speien und nicht auf unser Opfer. Meine Freundin und Enrico entschuldigten sich bei ihm. „Macht nichts!“ sagt er, zuckt mit den Schultern und winkt ab. Als Erwachsener einen anderen Menschen mit Speichel zu überziehen ohne Sanktionen zu erwarten – So etwas gibt es nur in der Liebe, beim Film und in Betreuungseinrichtungen. Es ist also ein Privileg.

Wir Privilegierten dürfen die Szene erneut proben. Jetzt rinnt auch mir der Speichel aus dem Mund und tropft auf unser theaterblutbeschmiertes Opfer. Regie und Aufnahmeleitung fordern mehr Einsatz. Wir sollen nicht nur schüchtern an unseren Opfern rumnuckeln, sondern sie mit all unseren Kräften bearbeiten, schieben, ziehen, drehen und wenden. Nach „Kamera läuft“ und „Klappe“ lege ich mich richtig ins Zeug, rüttele und schüttele unser dickes Opfer, fasse ihm in sein aufgeknöpftes Hemd, nage an seinem Hals. Hemmungen kenne ich nicht mehr. Nach dem ersten Take schauen mich die Leute aus der Nachbargruppe belustigt an. „Dein Gesicht ist total mit Blut verschmiert!“ Es ist mir egal. Ich bin jetzt ein Vampir!

[...]

Die Anweisung für diese Szene lautet, von unseren Opfern abzulassen und uns auf den fliehenden Hauptdarsteller zu stürzen. Schade

eigentlich, der Dicke sieht so niedlich aus mit all der roten Matsche an Hals und Bauch. Richtig zum Anbeißen. Doch auch der Hauptdarsteller ist nicht zu verachten. Scheu, wie ein Reh schaut er um sich. Ich lasse ihn nicht aus den Augen. Als er zur Flucht ansetzt, springe ich auf ihn. Andere tun es mir gleich. Irgendjemand landet auf meinem Knöchel. Ich schreie, kann mich nicht bewegen. Zu viele Menschen hocken auf mir oder kriechen über mich hinweg. Mit aller Kraft kämpfe ich mich frei und suche Katja. Sie steckt im Pulk zwei Meter hinter mir. Ihre Augen sind gläsern, ihr Unterkiefer wackelt lose in seiner Kiefferverankerung herum und lässt die Speichelfäden wie Affenschaukeln aus ihrem Mund hängen. Ich winke ihr zu und sehe, dass diese seltsame mimische Veränderung jeden Vampirkomparsen ergriffen hat. „Ähu, ähu, ähu“ murmeln manche und andere zischeln gierig. Aus den hinteren Reihen ruft einer, dass es jetzt Blutwurstbagel am Buffet gäbe und alle stürzen los.

Noch bevor ich am Catering Stand angelangt bin, haben sich die ersten schon gierig einige Blutwurstbagel in den Mund gesteckt und heruntergewürgt. Auch ich greife zu einem Blutwurstbagel. Kurz vorm Hineinbeißen bemerke ich, wie meine Kollegen würgen und sich krümmen. „Knoblauch!“ ruft einer. „Passt auf! Da ist Knoblauch in der Blutwurst.“ Ich rieche an meinem Bagel und tatsächlich steigt mir der scharfe Duft von Knoblauch in die Nase. Früher habe ich ihn als appetitanregend empfunden. Jetzt ist er so beißend, wie eine verrottende Leiche. Meine Knie werden weich und mir wird schwarz vor Augen.

[...]

Ich stehe auf, mein Kopf brummt, und ich fasse mit meiner Hand an meine Stirn. An der rechten Augenbraue ertaste ich einen Riss in meinem Fleisch. Au. Die Stelle ist geschwollen. Ich sehe meine Finger an. An ihnen klebt Blut. Ich führe sie an meine Lippen und sie schmecken nach Granatapfel-Ananas. Ich erschrecke. Das ist doch mein eigenes Blut und nicht das Theaterblut, das ich vorhin gekostet habe. Oder hat Christian von Seidenspinner unsere Opfer mit echtem Menschenblut beschmieren lassen? Ich blicke mich um, kann aber weder den Regisseur, noch sein Filmteam sehen. Ich halte Ausschau nach Katja und sehe sie am anderen Ende des Raumes, wo sie sich auf einem Tisch aufstützt. Ihr Gesicht ist kreidebleich. Enrico steht neben ihr mit einem gelben Plastikeimer in der Hand. Als ich zu ihnen gehe, frage ich mich, wozu der Eimer dient. Die Antwort lässt nicht lange auf sich warten. Katja beugt sich vornüber, Enrico hält ihr den Eimer unter den Mund und sie kotzt hinein.

Bei ihnen angekommen, erzählte ich den beiden von meiner Vermutung, dass Christian von Seidenspinner unsere Opfer mit echtem Menschenblut beschmieren lassen hatte. Katja beugte sich erneut über den Eimer. Wir warteten. Nachdem sich Katjas Verdauung beruhigt hatte, begaben wir uns auf die Suche nach dem Regisseur und dem Filmteam. Wir stiegen tiefer in die unterirdischen Stockwerke hinab. Im Schwalbennest, einem der untersten Gewölbekeller fanden wir ihn. Aus einiger Entfernung sahen wir, wie er sich an einer Metall-Apparatur mit einem riesigen Gewinde und Hebeln zu schaffen machte. „Was macht er da?“ flüstert Katja. „Keine Ahnung.“ flüstere ich zurück. Da wir von

unserem Standpunkt die Apparatur nur von der Rückseite sehen, können wir nicht erkennen, was Herr von Seidenspinner dahinter herumwerkelt. Ich höre Gepolter, Scheppern, Ächzen und sehe, wie er eine Kurbel in Schwung setzt und der Deckel der Apparatur, wie eine riesige Presse nach unten saust. Schawumm... und dann höre ich es plätschern. Danach schnellt der Deckel wieder nach oben. Der Vorgang wiederholt sich. Gepolter, Scheppern, Ächzen, Schawumm..., Fatsch... und das Plätschern.

Ich schleiche zu einem Hocker, hole ihn mir und stelle mich hinter der als Sichtschutz dienenden Tür auf ihn. Nun werde ich eines grausigen Anblicks ansichtig. Herr von Seidenspinner wuchtet einen leblosen, mit Blut verschmierten Leib auf eine menschengroße Schale aus Metall, dann dreht er an einer Kurbel, die den Deckel der Apparatur über zwei eiserne Gewindespindeln nach unten schnellen lässt. Aus der Innenseite des Deckels stechen lange, spitze Spitzen heraus, die den leblosen Leib unter sich durchbohren und das Plätschern verursachen.

Es ist Blut, was sich in Sturzbächen in die untergestellten Zinkwannen ergießt und Herr von Seidenspinner ist gerade damit beschäftigt, die von uns angesaugten und mittlerweile ohnmächtigen Opfer auszupressen. Das erklärt auch den penetranten Schlachthofgeruch hier unten. Mir wird übel, meine Knie werden weich. Beinahe falle ich vom Stuhl. Doch Enrico bemerkt meinen Schwindelanfall und hält mir seinen Erdhaufen unter die Nase. Der Geruch verfehlt auch diesmal seine Wirkung nicht und ich fasse mich wieder.

„Der presst unsere Opfer aus!“ flüstere ich zu Katja. „Du spinnst.“ erwidert sie. Nun steigt erst Enrico, dann Katja auf den Stuhl. Beide klettern im Gesicht um einiges farbloser wieder herunter. „Was machen wir jetzt?“ flüstere ich. Katja schlägt vor, die Polizei zu rufen. „Aber unsere Handys liegen ausgeschaltet im Aufenthaltsraum.“ „Dann sollten wir schnellstens dahin.“ haucht Enrico. „Okay.“ Ich drehe mich um und sehe, noch bevor ich einen Schritt tun kann, den Aufnahmeleiter vor mir stehen. Er hält mir ein Einweckglas mit dunklem Inhalt vor die Nase. „Na? Ein Gläschen Hausmacher-Blutwurst gefällig?“ Er grinst. „Nebenan stehen an die hundert Paletten davon. Ihr könnt Euch gern welche mitnehmen.“

Jetzt dämmert es mir. Das ist es also, was hier getrieben wird – eine illegale Blutwurstherstellung im großen Stil und die ganze Sache mit der Blutsaugerdoku ist nur ein Deckmantel, um kostenlos an Blut zu gelangen. Unglaublich. „Nee, lass mal gut sein.“ antworte ich, was ich hätte lieber nicht tun sollen, denn der Aufnahmeleiter hebt nun seinen Kopf über unsere Köpfe hinweg und ruft ins hinter uns liegende Schwalbennest „CHRISTIAN, hier verschmähst jemand Deine hausgemachte Blutwurst!“

Noch bevor der Blutauspresser etwas erwidert, rennt Enrico los. Katja und ich tun es ihm gleich. Wir keuchen die Treppen hinauf und hören hinter uns schnelle Schritte. Sie haben die Verfolgung aufgenommen.

[...]

Ich schließe die Augen, meine Hand umklammert mein Taschentuch. ‚Bitte lass sie nicht hier reinkommen! Bitte lass sie nicht hier reinkommen!‘ Obwohl ich an keinen Gott glaube, schicke ich immer, wenn’s brenzlich wird, Stoßgebete gen Himmel. Sicherlich vergebene Liebesmüh, denn wenn es Gott tatsächlich gibt, wird er wohl eher den vielen, sich gerade in brenzligen Situationen befindenden Ganztagsgläubigen helfen und nicht mir Schrecksekundengläubigen! Sekunden bangen Wartens und dann ist klar, die Beiden haben sich für andere Räume entschieden. „Puuh...“ Ich atme laut aus. Noch mal Glück gehabt. „Ich glaube, sie sind weg.“ wispert Enrico. „Ich glaube auch.“ antworte ich ins Dunkle. [Pause: Enrico Theme]

„Iiiii, was ist denn das?“ meldet sich Katja.

„Was denn?“

„Ich habe in ’was reingegriffen.“

„In was denn?“

„Weiß ich nicht. Ich kann’s doch nicht sehen! Macht bitte mal einer das Licht an!“

„Moment. Ich suche den Schalter.“ sagt Enrico. [SCHALTER] Das Licht geht an. Ich blinzele und sehe Katja mit etwas Dunkelbraunem in der Hand neben einem der vielen Regale stehen.

„Uähh. Was ist denn *das*?“

Ich nähere mich ihrer Hand. „Sieht aus wie eine Puppe aus Blutwurst.“ mutmaße ich.

„Ein Blutwurstmännchen.“ Enrico nickt.

„Das ist ja ekelhaft!“ Katja lässt die Puppe fallen und tritt einen Schritt zurück. Ich sehe mich um und entdecke noch mehr Blutwurstmännchen.

In 2-Liter-Einweckgläsern stehen sie in den Regalen. Es müssen Tausende sein. Auf jedem Einweckglas klebt ein Schild mit einem Namen. Enrico, Katja und ich schreiten die Regale ab. Da gibt es Nicole Lindenberg, Karl Tauchnitz, Karin Zinke, Luise Kern, René Jugold, Annie Lux. Annie Lux? Das ist mein Name. Wieso trägt diese ekelhafte Wurstpuppe meinen Namen? Katja nimmt sie aus dem Glas. Wir gucken sie uns genau an. Ich kann keine Ähnlichkeit zu mir feststellen. „Das kleine Kinn gleicht deinem schon ein wenig.“ sagt Katja und stupst mit ihrem Finger auf das Kinn der Puppe. „Autsch“ Es ist, als hätte mich etwas ans Kinn geknufft. „Mach das noch mal!“ sage ich und sie stupst erneut. Wieder dieser Knuff an mein Kinn. „Das sind Voodoo puppen“ ruft Enrico aus einer anderen Ecke des Raumes. „Hier steht’s.“

Ich packe das Wurstmännchen mit meinem Namen vorsichtig in ein Taschentuch und stecke es in meine Tasche. Dann gehe ich zu Enrico. Er zeigt auf einen Zettel, der an einem Ende einer Regalreihe hängt. *Leipziger Voodoo puppen-Verzeichnis* steht darauf. [...]